**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

**Band:** 4 (1911)

Heft: 3

**Artikel:** Christentum und Freidenkertum

Autor: Koehler, Fritz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-406174

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

# **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber: Christus hat die hohe Bichtigteit des Sexual Riche und nicht unter freie Menschen. Es sind meist Mänproblems qua Bevölkerungslehre nie erkannt, nie eingeichen, nie gefählt. Das ist ein nabezu unverzeihlicher Jebler. Denn — ich wiederhole es — die Bevölkerungslehre
ist der Grundhseiler, auf welchem sich die sittliche und daher
die des Attendamp der Menschheit ausbaut. Dieses
nicht erkennen zu wossen den scheiden sich die sittliche und daher
die gestählte. Auf welchem sich die sittliche und daher
die des Attendamp der Menschheit ausbaut. Dieses
nicht erkennen zu wossen gesten Aufwinder ausbaut. Dieses
nicht erkennen zu wossen. Versche des gleichdies ein die des Attimiten erkennen zu wossen. Versche die des Attimiten von biesen Keligionsricht aus der Mensche des den Mesten des
Mithark (X-Korr) Wie an vielen albeit von

Mithark (X-Korr) Wie an vielen albeit von nicht erkennen zu wollen, verzit — ich wieserhole es gielg-iolls — sich als Stümper erweisen. Bestünde nicht so vicl Erbärmlichkeit, moralische Feigheit, beuchlerische Induma-nität und — salsche Berschämtheit, das Bevölkerungsprob-lem hätte sich sich sie den kannen and sich den Weg

ien gute in john ungi ortegeringen ind pie ein verg jur allgemeinen brillanten Anerfennung erobert. Kommen wir zum Schlusse und sassen des voben Gesagte kurz zusammen. Se ist nicht die Absicht noch die Kompetenz des gegenwärtigen Schreibers, an der Gründung einer "neuen Religion" mitarbeiten zu wollen. Aber

und einer "neuen steingibt mittaterin at die Abell käne, jo vierde er zweifelsohne ungestitin auf die Beseitigung der Riche stowie wir sie heute kennen) deringen. Selbst das Urchristentum — falls es sich ermannen und erstarken josste urigirientim - Jank es mit einem ind Einfrickt odie Schinde, sir irgend einen einstädigen und vorurteilssofen Beobachter, sind nicht schwer zu erkennen. Das Christenlum als Ganges wird — und nust — von der Erde verschwin-den, nicht nur, weil es die von ihm erhobenen Ansprüche den, nicht nur, weil es die von ihm erhobenen Aufprüche niemals begründet, noch deren Berechtigung nachgewiech dat; nicht nur, weil die Itandalölen Auswichs des Alerifalismus (das Papfitum, die Heigion als solche gebrandmarkt und für immer unmöglich gemächt haben; nicht nür, weil das ittlich-joziale und ethische gebrgebäude der Kirche auf recht indvachen fügen keht (von feiner bistorischen "Wechtveitgar nicht zu ferechen); es wird verschwen, weil es nicht nicht zu dem Pildungs- und Gestüblinden, weil es nicht nicht zu dem Pildungs- und Gestüblinden, in den fosialen Radmen der wodernen Zeit vosit. Das Eristentum — so nicht zu dem Bildungs- und Gesühlsniveau, in den vostalen Rahmen der modernen Zeit paßt. Das Christentum — so wie wir es heute kennen — hat sich überlebt: es ist zum Anadronismus geworden, zum modernen Gorgonahaupte, welches alles, was es betrachtet (auf sozialem Felde nieine ich) mit seinem Blide versteinert. Es ist ein vereisendes, ein ertötendes Fossil. Es läßt den Intellett kalt (da wo es ihn nicht absolut meuchett!), es verborrt das Herz, erstickt das Mitsels und — ichändet, nur zu oft seider! — die edeliten Gesühle. Daß es keine sittlichende, im Gegenteil eine en istitlichende Kraft ausübt, das darf ruhig behauptet und kann, in den meisten Ländern, vollauf bewiesen werden.
— Die Welt bedarf und will etwas besseres, als dieses verfrühpelte, greisenhafte Unding. In dem Maße als die Begriffe sich abklären, als die Menschheit an logisches (und vor allem aus: fritisches) Denken sich gewöhnt; in dem Wahe als sie ihre Zbeale klar erkennt, denselben nacheisert und sie zu betätigen sucht:— in ebendemselben Wahe wird der Einfluß des Christentums schwinden, und die von ihm gemachten "Verheitzungen" ersthin zum Schatten — dann jum Berrbilde werden.

Und (an das Obige anschliegend, wiederhole ich): diese Mblang des Lotge anglitegen, beiebetyder (a). Bele-Abklärung der Normen, der Jdeale wird — ich bin ilber-deugt — ihre besten Früchte auf dem Gebiete ächter Ge-schleckismoral treiben: nur durch diese wird Humanismus erstarten, gesellschaftliche Solidarität, Altruismus zur Blitte kommen, und somit die Menscheit zu neuem Leben sich verzüngen! " Handard.

## Die Sakramente der Kirche

sind der sch and lich ste Betrug, der se mit der armen, unwissenden Menschiet getrieben wurde. Sie sind die schneidigeit getrieben wurde. Sie sind die schneidigen Wasserfen, die den Pfaffen zur Verfügung stehen. Unter ihnen ist das Sakrament der Busse das bervorragendste, die gläubigen Schäflein im Bann zu halten; nicht nur weil bei der Beichte die "lässlichen" und die "Todssünden" den Pfaffen in die Ohren gestüftert werden, sondern auch — was das schsimmte dobei ist — weil. den, sondern auch — was das schlimmste dadei ist — weil das Pfässsein ein gläubigen Schässen die Sünden "vergibt" und sich außerdem in die geseinsten "vergibt" und sich außerdem in die geseinsten Gedankengänge seines Weichstindes schleicht. Der Pfässse von sont zum Witwisser aller "unmoralischen" Regungen, die der khrist der der "unmoralischen" Regungen, die der khrist der Kußenwelt verborgen bätt. Ein Pfässe, der sein Geschäft versteht, erhält im Beichstinds von der Frau Aufschlig über Dinge, über die selcht Ebegatten nie ein Wort versieren. Die katholische Kirche wuste wohl, was sie tat, als sie die Ohrenbeichte einsührte. Sie machte da-mit das Weid zu ihrem Stadven für alle Zeiten! Wer das Beib am Bändel hat, dem entgeht der Wann nicht! Die Krau hat geplaussch, sie sierchet, denn das Weib traut selbst Frau hat geplauscht, sie fürchtet, denn das Weis traut selbst einem Pfassen nicht. Um sicher zu gehen, nuch der Wann aur Beichte. Wenn sich so ein Bärenhäuter auch mal wider-svenstig zeigt, ichließlich — siegt die Liebe doch!

Mus diesem Grunde ift es zu bedauern, daß freigesinnte Männer sich so wenig Mühe geben, ihre Frauen aufzuklä-ren. Sobald man der Frau die Furcht vor diesen Waffen (Saframente) nimmt, sobald man ihr beweist, daß es nur leere Geschosse sind, bleibt sie fort, denn ein Weib empört leere Geschoffe jund, bleibt jie fort, dem ein Weste emport ich über den Betrug viel nachhaltiger als der Mann. Selbstverständlich darf man dem Weibe nicht mit Gemeinplägen kommen, wie: Schwindel, Unssium, Dummhseit usw. wie das deligi nicht Man muß das Weib beschren. Wer das ielbst nicht kann, muß es denen überlassen, die es können. Rebstdenn mangelt es nicht an geeigneter Literatur.

Es ließe sich auf diese Weise sehr, sehr viel erreichen. It die Fran nur einigermaßen frei geworden, so darf man sicher sein, daß sie ihre Kinder der Kirche entzieht. Der Kirche, um sie auszurotten — und ausgerottet muß sie werden, wenn die Wenschheit frei werden soll von gestligen Fesseln — muß man vor allen Dingen die Kinder entaieben.

Alle, die da fagen: "Sa, ich bin auch für die Freiheit ich felöft glaube an gar nichts, der die Ander müssen Kertgett, weit in össenstitäterlichen verdenen werden mitze, den ist felöft glaube an gar nichts, dere die Kongil ligion lernen, daß sie sich verteidigen können; sie müssen kein solcher Kassenstiterteit erhob, das vom kends vernen köngil ligion lernen, daß sie sich der die dach verden mußte. Dasselbe fand in Sphesus sind sind der schlaue Trillies deide Seiten kennen kernen, wie ich auch; nachber werden sie Josselbe fand in Sphesus sind sind sind der schlaue Trillies der sieden konstitution der schlaus der schlaus der sind weder Fleisch noch Fisch und gehören in die

Altborf. (X.-Rorr.) Wie an vielen andern Orten, fo werden auch im Lande Tells stetssort noch Lug- und Trug-gebilde, Schwindel und Dunnmheit en groß das Pharisäergebilde, Schvindel und Dummheit en groß das Kharifäertum erhalten. Sin Beweis hiefür lieferte die Kürzlich an der Gemeindeverjammlung beschlossene Kirchen fen en en Exrosdem die Kirche in Altdorf ein Barvermögen von rund 300,000 Kr. besitzt und über einen Kirchenschaft, der in Millionen geht, versügt, het es Uris einzig absoluter Wonarch, "der Kärrere, sertig gehocht, dem kinderreichen, armen Familienvater den saner verdienten Bagen als Krohentum für den Voldmoloch zur Verlögwendung abgupwacken.
Diese Geldvunnte wird dem braven (1) Karrer und seise

Diefe Geldpumpe wird dem braben (!) Pfarrer und feinen Gehilsen gewiß wiirdiges "Seelenh eil" verschaffen, dafür aber verschreiben sie ihren solventen Gläubigen als Gegenwert schon bei Lebzeiten das himmlische Paradies à la Czenstochau!

Berhaftung eines Geistlichen. In der italienischen katholischen Mission in Zürich 3 herrschte vor kurzem nicht geringe Aufregung. Auf Beranlassung der italienischen Behörden wurde nämlich ein Geistlicher verhaftet, der in seiner Heimat wegen Sittlichseitsverbrechen verurteilf worden war, und sich der Strase durch die Flucht zu entziehen versucht hatte. Die Auslieserung des Verhafteten an Italien ift bereits erfolgt.

Gin Pfarrer, der lügt und den Staat betrügt. Ein Pfarrherr, wohnhaft im Bezirf Zürich, versteuerte 7000 Fr. Bermögen; nach seiner Seirat schätzer es infolge allerlei Unkosten nur nach auf 5000 Fr. ein und rekurrierte auch, als er wieder 7000 Fr. versteuern sollte. Auf dem Bureau der Rekurskommission kom er dann an den Lächen. Der Steuerkommission dem Berrn Pfarrer schwarz auf weiß, daß er dei seiner Seirat von der Fran 67,000 Fr. in die She mitbekommen habe! "Gr.000 und 7000 unacht 74,000", meinte der gestreuge Kommission, als verkeuern Sie in Jufunst 74,000 statt 5000 Fr!" Sprachs, notierte sich des Bezügssichs und dem armen Pfarrherrn, der dem Staate nicht geben wollte, was dem Staate ift, blieb nichts anderes übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen, weil die Sache eben doch ftimmte!

## Christentum und Freidenkertum.

Bon Frit G. Roehler, Benf. (Fortseinna ftatt Schluß).

Constantins Nachfolger, Theodosius, trat schon entschie dener als Berteidiger der christlichen Lehre und als Befestiger der Priesterberrschaft auf; er verbot das Weissfagen auß den Eingeweiden der Tiere und trieb alle Menschen, welche nicht mit ihren Bischöfen übereinstimmten, ins Exil und beraubte sie ihrer Rechte und ihres Vermögens, welches und beraubte hie ihrer Rechte und ihres Vermogens, welches natürlich die Kirche einstried. Damit war nun der Streit zwischen heidnischer Philosophie und dem Christentum in Vermanenz erklärt, und als erste Wärthrerin ihrer Ueberzeugung ist die gelehrte Hypatia, die Tochter Theons, zu verzeichnen, deren Vorträge über Klato und Aristoteles die reichten und gebildetsten Bewohner Alexandriens zusammensstührte, was den sanatischen Kirchendater Christus, den krebere des Warienkultus, so sehr in Hardenvater Christus, der sie durch seine Anhänger gesangen nehmen, in eine Kirche schleifeisen und dort töten ließ. Nachdem dies gescheen, wurde für Körper im Stüsse serschultten und verbrannt. Man det ihr Körper in Stiede zerschnitten und verbrannt. Man hat nun allerdings oft genug behauptet, es sei nicht bewiesen, daß Chrillus an diesem schmachvollen Morde in irgend einer mähich zur Ausbildung und Annahme. Der Wissenschaft war nun ein sir allemal bon den Bertretern einer ofsendar-ten Religion der Krieg erklärt, und troßbem num legtere im Laufe der Zeit sich zu mancher Konzesion haben beque-men missen: an ihrem Grundprizip halten sie immer noch mit der alten Zöhigkeit fest, und gar mancher von ihnen bedauert im Stillen, daß er den Zöbel nicht mehr als gött-siches Straswerkzung gebrauchen kann. Der Kirchenvalter Angustinus, welcher im 4. Zahrhun-dert lebte, tat das meiste, um die Klust zwischen Glauben und Russenschaft zu remeisten. Er sake, die Erde, welche

und Wissenschaft zu erweitern. Er sagte, die Erde, welche man sich im Mittelpunkte der Welt stillstehend dachte, sei flad und der Hinniel sei wie ein Zelt oder eine Haut dar-über gespannt; Sonne und Mond waren noch nicht seine Lehre, die sich ja natürlich an die Märchen der Bibel an-

lehnte, nur leuchtende Laternen. Nachdem sich nun die Konzilien zu Nikala 325 und Kon-stantinopel 381 den heiligen Geist definitiv erfunden und den der Bernunft unberdaulichen dreieinigen Salat präden der Vernunft unverdaulichen dreieinigen Salat prä-pariert hatten, beschenkt Aegypten die Kirche mit dem Ma-rienkultus, zu welchem die Verehrung der Göttin Iis das Vorbild abgegeben hatte, und für welchen bereits Cyrillus kräftig in die Schranken getreten war. Nun aber hatte Restor, der Vischof von Antdockien, seiner frevelhaften An-licht, daß Gott, der ewige und allmächtige, keine Mutter gehabt habe, und daß Maria also nur die Mutter der menschlichen Natur Zesu gewelen sein könne, unvorsichtiger-weise in öffentlichen Reden Ausdruck versieben, worüber sich weise in öffentlichen Reden Ausdruck verlieben, worüber sich

Auf Grund der Stelle Marcus 16, 15. 16 wurde nun die Befehrung Andersdenkender als heilige Pflicht betrachtet, was bei den davon Betroffenen entweder Glaubensheuchelei zur Folge hatte, oder sie allen möglichen Grausamfeiten und Bersolgungen aussetzte. Welche Greuel dieser Wahn im Gestelligen ausgeste. Weige Freier vieler Bagn im Gesolge hatte, zeigt uns zumählt die Geschichte der Sach-sen, welche nach langen Kriegen mit Gewalt zum Christen-tum gebracht wurder; dann die Geschichte der Freugäige, welche über 2 Millionen Menschen das Leben kotten, fer-ner der Zichtionen Menschen das Leben kotten, fer-ner der Zichtige Krieg und das Wirken der Inquisition, die nach A. A. Azernte'n aktenmäßiger Darstellung von 1452—1808 allein in Spanien 31,718 Personen auf den Scheiterhaufen brachte, 174,111 im Gefängnisse oder im Exil sterben ließ und über 287,522 verschiedenartige Strasen berhöngte. Der Historier Ranke hat berechnet, daß durch den driftlichen Fanatismus zehn Willionen Menschen das Leben eingebüßt haben. Und dieser religiöse Berfol-gungswahn zeigt sich nicht nur bei den Kömisch-Katholiken allein, nein, auch die Protestanten versuchten, bier nicht zuallein, nein, auch die Protestanten versuchten, hier nicht zurickaubleiden und ihrem Svangesium durch Verbrennung von Heren und Verfetzung der Gesehrten eine höhere Weise zu geben. Ja selbst den nordamerikanischen Kolo-nien, die doch eine Freistätte der Verenhinrichtungen nicht erhart geblieben. Allein um der Dreieinigkeit willen wurde ein Sylvan in Heidelberg enthauptet, Reher in Kon-stanz verbrannt. Gentilis, der auch die heilige Vreieinig-keit nicht mit seiner gejunden Vernunft in Einklang zu deringen vernochte, wurde hier in Genf im Jahre 1588 ver-urteilt im Kende. Gerfuh und der harbaut, eine brennende verigen bermogie, wurde gier in Genf im Jagre 1938 bet-urteilt, im Hembe, barsus und barhaupt, eine breiniende Kerze in der Hand, friefällig Abbitte zu tun und seine Schriften mit eigener Hand zu berbrennen, dann im glei-chen Aufzuge unter Trompetenschall durch die Straßen geführt zu werden und lebenslänglich gefangen zu bleiben. Er entfloh und suchte nach längerem Umherirren Schutz in Bern, wo er indeh 1566 ergriffen und enthauptet wurde. Richt besser ging es, wie wir wissen, dem gelehrten spani-schen Arzt Wichel Servet, der die Dreieinigkeit einen dreiichen Arzt Wichel Servet, der die Areteningkeit einen derschöpfigen Gerberuß genannt hatte und diese Berbrechen im Jahre 1553 auf dem Scheiterhaufen bühte. Caldin, der finstere Genfer Diktator, den eine gewisse Sorte von Läuten noch heute als dos Ideal eines Glaubenshelben hinzustellen noch heute als dos Ideal eines Glaubenshelben hinzustellen sich demight, der auß Frankreich floh, um seine Kaut in Sicherheit zu bringen, ließ von 1542—46 58 Personen hinrichten und 76 verbannen. 1555 mußte der Freiheitsmärturer Willstein Austhalies with 5 kniese Kausstein Saunt ein Philibert Berthelier mit 5 feiner Genoffen fein Haupt auf den Blod legen.

Und boch perforperte Calvin nur die Borurteile feiner Zeit, die unter dem vollsten unbeschränkten Sinflusse reli-giöser Strömungen stand. Wenn wir den Wert und die Erfolge der dristlichen Kirche richtig abschäßen wollen, so müssen wir uns gerade diese Zeitperiode vor Augen-halten. Unsern frommen Gegnern aber rusen wir einsach das Wort ttiffen stollinden Segliern aber kusen bir einflach das Lobtster spres Religionsstifters zu: "An ihren Frühten sollt Ihr spreschenen". Hat die christische Kirche nach über andert-halbtausendjährigen Bestehen ihre Bersprechungen erfüllt, Frieden auf Erden geschaften und die gepredigte Gleichheit aller Menissen erreicht, sie, die über allen anderen Keligio-nen zu stehen vorgibt und direkte göttliche Silfe hinter sich zu haben vorgibt?! Nein, dreimal nein! Darum ist auch sibre Zeit vorüber und der freie Gedanke tritt an ühre Stelle, der daß Menschutzum predigt, der die Bernunft zur alleinigen Richterin unserer Taten erwählt, die Wissers schaft unsere Erzieherin sein läßt und uns lehrt, um uns zu schauen, anstatt unsere Augen blind für alles andere zum leeren Himmel aufzuschlagen! (Schluß folgt.)

### Unfere Bewegung.

Der Freibenkerverein Bern hielt am 25. Januar seine Haufversammlung ab zur Behanblung ber fetuttengemäßen Geschäfte. Jahresbericht und Jahresrechnung, erstattet vom Kassier Ackert, wurden genehmigt. Die Rechnung schlößen mit einem Defizit vom Fr. 117.25 bei Franfen 548.30 Außgaben und Fr. 431.05 Einnahmen. Unterletztern figurieren Fr. 120.— freiwillige Beiträge bezw.
Schenkungen, die an dieser Stelle den Gebern bestens berdankt werden sollen. Der neue Borstand wurde wie folgt
bestellt, als Kräsibent: Afert, Bizepräsibent: Egst, Setretär: Weyer, Kassier: Schori, Beister: Hallerger, Zeitungsvertrieb: Lambeck. Für die Monate März und April
wurden folgende Vorträge vorgemerkt: von Grimm, Re-Der Freibenkerverein Bern bielt am 25. Nanuar feine tungsverriter: zamvea. In the Wonate Warz, and apric wurden folgende Borträge vorgemerkt: von Crimm, Re-dakteur der Tagwacht, "Freidenkertum und Sozialbemokra-tie", von unferm Mitglied Huggler, Sekretär des figweig, Gewertsfagtischundes, Thema noch unbestimmt, von Hoffmann, Berlin, Mitglied des preußischen Land-Hoffmann, Berlin, Mitglied bes breußischen Kand-tages, "Die Religion als Mittel zur Knechtung und Aus-beutung des Bolkes". Besondere Freude erweckte die Mit-teilung, daß unser Mitglied und Gesinnungsfreund Ad. Lorty in Moskan dem Bereine seinen Mitgliedsbeitrag mit Fr. 50.— entrickstet, welche Schenkung bestens verdankt wurde. Eine Sammlung für den Haedelsond ergab Fran-ken 6.50. Die abwesenden Mitglieder sollen ersucht werden, sewesolls ein Schorstein beiutragen ebenfalls ein Scherflein beizutragen.

### Briefkaften der Redaktion.

An unsere Mitarbeiter. Berschiebene Korrespondenzen und größere Brbeiten mußten infosse Plabmanael auf die nächste Ar. zurnd-aelegt werden. Wir bitten daher um Entschuldigung.

Verantwortlich :

Rebattionstommiffion bes Bentralborftanbes, Burich.

Drud bon Conzett & Cie., Zürich 3, Gartenhofftraße 10.